

Konstanze Marx

## Diskreditierung im Internet als persuasive Strategie – Fallbeispiele

### 0 Einleitung

Internetdienste wie beispielsweise das World Wide Web, E-Mail oder Diskussionsforen werden häufig nicht nur im positiven, die zwischenmenschliche Kommunikation optimierenden Sinne genutzt. Es gibt inzwischen viele Fälle, in denen die Servicefunktionen dafür missbraucht werden, Personen gezielt zu diskreditieren. Dabei geht es vornehmlich darum, die Reputation einer real existierenden Person über (sprachliche) Handlungen in einer Online-Umgebung zu dekonstruieren. Personen werden also nicht auf kategorialer Basis (verbal) attackiert, vielmehr handelt es sich um persönlich motivierte Angriffe. In der Forschungsliteratur wird ein derartiges Vorgehen als *Cybermobbing* bezeichnet (siehe u. a. Smith et al. 2006, Katzer/Fetchenhauer 2007, Willard 2007). Als Merkmale für Cybermobbing sind bis dato vielfach Charakteristika des traditionellen Mobbings über die Komponente der Vermittlungsmodalitäten erweitert worden. Zu den erstmals von Olweus (<sup>4</sup>2006) angeführten wesentlichen Merkmalen für traditionelles (Offline-)Mobbing – wie das wiederholte Vorkommen einer aggressiven Handlung bei einem Machtungleichgewicht zwischen den Beteiligten – kommt also die Vermittlung über elektronische Hilfsmittel hinzu (vgl. Smith et al. 2008, Gradinger 2010 u. a.). Die für Cybermobbing zentralen aggressiven Handlungen werden online vorzugsweise über sprachliche Äußerungen umgesetzt, interessanterweise gibt es jedoch bislang kaum Überlegungen dazu (vgl. Marx 2013). Im vorliegenden Aufsatz werde ich exemplarisch an der Strategie der Diskreditierung zeigen, mit welchen unterschiedlichen sprachlichen und kommunikativen Mitteln diese Strategie umgesetzt werden kann. Ich gehe hier mit Schwarz-Friesel/Reinharz (2013) davon aus, dass verbale Strategien als „kommunikative Handlungsmuster [eingesetzt werden] um spezifische Funktion[en] zu realisieren und eine Reaktion beim Rezipienten zu erreichen.“ Anhand von drei Fallbeispielen, die meinem etwa 8700 Einträge umfassenden Korpus<sup>1</sup> entnommen worden sind, möchte ich herausarbeiten, inwieweit sich die Wahl verschiedener Mittel auf die Überzeugungskraft (das persuasive Potenzial) der Strategie auswirken. Dabei drängt sich angesichts der klassischen (Cyber)mobbingdefinition die Frage auf, ob und in welchem Grad kodierte Aggression(en) aber auch der Vermittlungsweg Einfluss auf die Überzeugungskraft einer Äußerung haben. In diesem Zusammenhang erachte ich eine terminologische Unterscheidung für wichtig: Unter *Cybermobbing* verstehe ich beleidigende, degradierende sprachliche Handlungen, die in erster Linie den Effekt haben, Adressaten zu verletzen, deren Überzeugungskraft für ein Online-Publikum hier aber

---

<sup>1</sup> Es handelt sich hierbei um 8521 Einträge auf der Internetseite [www.isharegossip.com](http://www.isharegossip.com), die im Zeitraum März bis Mai 2011 vor Schließung der Internetseite erhoben worden sind. Zusätzlich wurden Datensammlungen mit Einträgen von Privatpersonen in sozialen Netzwerken wie Facebook, My Space, Google+, Jappy, Spickmich, Schuelercc, SchülerVZ, StudiVZ etc. und mit zwei im WWW umfangreich dokumentierten „Rufmordkampagnen“ angelegt. Blog- und Foreneinträge von Cybermobbing-Opfern bilden ein Teilkorpus.

angezweifelt wird. Bei *Virtuellem Rufmord (VirtRM)* jedoch gelingt es dem Täter,<sup>2</sup> das Online-Publikum zu überzeugen, das Opfer wird nicht primär und direkt durch sprachliche Äußerungen verletzt, sondern erfährt einen Gesichtsverlust, der über verschiedene netzspezifische Kommunikationsebenen realisiert wird.

## 1 Zur Problematik der perlokutiven Divergenz

Obwohl insbesondere die Möglichkeiten, die das Web 2.0 bietet, einen Nährboden für Cybermobbing (und im potenziellen Resultat Virtuellem Rufmord) bereiten, sehen sich Täter erschwerten Bedingungen gegenüber. Das liegt beispielsweise daran, dass sich die Einschätzungen darüber, wie glaubwürdig das „Internet“ ist, in den letzten zehn Jahren drastisch geändert haben. Während sich das Internet hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit Studien von Flanagin/Metzger (2000) und Johnson/Kaye (2002) zufolge nicht von traditionellen Medien wie Fernsehen und Radio unterschied, wird heute deutlich zwischen den Internetangeboten differenziert (vgl. Keel/Bernet 2009 oder Bublitz 2013). Täter müssen also aktive Überzeugungsarbeit leisten, diese wird über spezifische Strategien und (sprachliche) Mittel umgesetzt. VirtRM-Täter sehen sich mit einem Problem konfrontiert, das ich als *perlokutive Divergenz* bezeichne. Sie haben die Absicht und damit aus kommunikationstheoretischer Sicht die schwierige Aufgabe, mehrere Adressaten von verschiedenen Inhalten zu überzeugen. Dabei weichen die Ausgangssituationen der Adressaten voneinander ab, je nachdem, ob es sich um das Opfer oder die sogenannten Bystander (vgl. Pfetsch et al. 2011) handelt. Auch die Inhalte, von denen der Täter überzeugen will, sind unterschiedlich. Dem VirtRM-Opfer muss dessen Wertlosigkeit glaubhaft versichert werden; auf der anderen Seite dürfen Dritte (Rezipienten des VirtRM-Akts) durch den sprachlichen Akt a) nicht dazu veranlasst werden, die Glaubwürdigkeit des Täters anzuzweifeln, und sollten b) den Inhalt des Gesagten nachvollziehen und ggf. übernehmen können.

## 2 Mittel zur Umsetzung der Diskreditierungsstrategie – Beispielanalysen

### 2.2 Diskreditierung durch pragmatische Normverstöße

#### 2.2.1 Faktoren Stil und Proposition

Beispiel (1) zeigt einen recht typischen Eintrag auf der mittlerweile geschlossenen Plattform isharegossip. Es handelt sich hier um einen Beitrag im Rahmen einer zum Thema „Wie findet ihr dieses Foto?“<sup>3</sup> geführten Diskussion.

(1) 06.04.2011 16:52:14: 1sten das und 2 is für mich ne Bitch eine die sich Täglich von verschieden typen ficken lässt ;D (www.isharegossip.com)

---

<sup>2</sup> Ich verwende in diesem Aufsatz das generische Maskulinum, um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen.

<sup>3</sup> Das Foto zeigt ein recht freizügig gekleidetes Mädchen, nicht nachzuvollziehen ist, ob dieses Foto von ihr selbst oder von jemand anderem auf die Seite gestellt worden ist.

Äußerungen wie in Beispiel (1) weisen ein hohes Emotionspotenzial (vgl. Schwarz-Friesel 2007) auf. Auch wenn hier mit Hilfe eines repräsentativen Sprechaktes eine Allaussage getroffen werden soll, lässt sich die Äußerung doch als sehr expressive Verbalisierung einer ganz persönlichen Auffassung „enttarnen“. Sie kann emotionale Reaktionen, wie beispielsweise Angst, Ekel, Ärger oder Scham hervorrufen, gelingt es dem Verfasser/Täter auch, die Schülerin durch diesen Beitrag zu verunsichern und Dritte vom Wahrheitsgehalt des Beitrags zu überzeugen? In (1) liegen sowohl scheinbare Verstöße gegen die Maxime der Relevanz und Quantität sowie höchstwahrscheinlich der Qualität (vgl. zu den Konversationsmaximen Grice 1989) vor. Der Beitrag enthält für die Diskussionsfrage (s.o.) zu viele und irrelevante Informationen. Der Wahrheitsgehalt insbesondere des zweiten Teils der Aussage darf angezweifelt werden. Wie ist nun das persuasive Potenzial einer derartig expressiven Äußerung einzuschätzen? Um Aufschluss darüber zu erhalten, können die Reaktionen der anderen Diskussionsteilnehmer herangezogen werden, vgl. beispielsweise (2) und (3).

- (2) 07.04.2011 16:44:07: wer war es denn sonst ? ich meine wer hat grund YXZ sowas anzutuhn ? ausser eine die eifersüchtig ist :cheers: (anonymisiert durch Verf.)  
(3) 07.04.2011 18:08:26: jetzt sag nicht wegen ihren ex freund ? :D

Es ist anzunehmen, dass auch die anderen Diskussionsteilnehmer den Inhalt der Nachricht als unwahr einstufen oder die Unwahrheit des Gesagten gar nicht in Frage stellen. Im weiteren Diskurs wird vorherrschend diskutiert, warum der Beitrag eingestellt worden ist, nicht, ob dessen Inhalt der Wahrheit entspricht. Der Gebrauch von Lexik auf niedriger Stilebene (hier *Bitch*, *ficken*) scheint ein das Persuasionspotenzial eher negativ beeinflussender Faktor zu sein, durch den sich der Täter selbst diskreditiert und damit einen Effekt erreicht, der dem von ihm angestrebten nicht entspricht.

### 2.2.2 Faktor: Kommunikationskanal

- (4) Hallo Herr XYZ, um Sie nicht länger im Unklaren über einen der wesentlichsten Gründe meiner Kündigung zu lassen, schreibe ich Ihnen jetzt, was ich Ihnen schon immer sagen wollte. Um es auf den Punkt zu bringen: Sie sind ein unangenehmer Mensch, mit dem ich nicht mehr zusammenarbeiten will. [Es folgt ein Vergleich des Adressaten mit der literarischen Figur des Barons von Ottringel aus Elisabeth von Arnim: Die Reisegesellschaft] Sie sind genauso ignorant, Herr XYZ. Auch Sie verfügen über keinerlei soziale Kompetenz und Gerechtigkeitsgefühl. Kollegiales Verhalten und faires Handeln sind Ihnen völlig fremd. Kritische Selbstreflexion kennen Sie nicht. [...] (elektronischer Brief an einen Kollegen und in Kopie an das Kollegium eines Betriebs, anonymisiert durch Verf.)

In diesem elektronischen Brief an einen Kollegen wird zwar scharfe Kritik geübt, eine zuvor für Cybermobbing typische rüde Sprache auf einer unteren Stilebene kann aber hier nicht gefunden werden.

Warum handelt es sich dennoch nicht einfach um einen Fall, indem ein Kollege dem anderen offen seine Meinung sagt, warum wird es als Diskreditierungsversuch gewertet? Der Verfasser in (4) macht den Adressaten für seine Kündigung (mit)verantwortlich – eine

Problematik, die auch im sogenannten *restricted exchange*<sup>4</sup> (vgl. hierzu Sohn/Leckenby 2007) hätte ausgehandelt werden können. Bewusst nutzt der Absender einen Internetdienst (die E-Mail) als Kommunikationskanal und generiert über die cc-respektive bcc-Funktion eine Semi-Öffentlichkeit, ein Publikum. Dieses Vorgehen könnte einerseits dadurch motiviert sein, dass der Verfasser Kollegen, die ähnlicher Meinung sind, ansprechen, vielleicht sogar motivieren möchte, in vergleichsweise offener Form mit dem Adressaten zu kommunizieren. Der Verfasser weiß aus vielen Gesprächen, dass es im Kollegium eine Vielzahl von Personen gibt, die die Auffassung des Verfassers in Bezug auf den adressierten Kollegen teilen. Möglicherweise sieht er in seiner Situation (er verlässt den Betrieb) auch die einzigartige Gelegenheit aussprechen zu können, was andere lediglich denken dürfen. In einer Unter-vier-Augen-Situation hätte er sich von emotionalem Druck befreien können und dem Adressaten die Möglichkeit gegeben, sich zu den Vorwürfen zu äußern. An dem hier dokumentierten Punkt des Konfliktes ist eine Lösung jedoch nicht mehr angestrebt, stattdessen wird die „elektronische Bühne“ für eine Art „Abrechnung“ gewählt, deren Wirkungsgrad an der potenziellen Größe des Rezipientenkreises gemessen wird.

Wie beeinflusst diese Vorgehensweise nun aber den Inhalt der Nachricht und damit deren Überzeugungskraft? Tatsächlich büßt die Nachricht durch die Art und Weise ihrer Verbreitung an persuasivem Potenzial ein. Sollte der Verfasser der Nachricht hier mit der Perlokution, Gleichgesinnte dazu zu motivieren, mit der Problematik ähnlich offen umzugehen, gehandelt haben, erreicht er nun das Gegenteil: ein Kollegium, das sich eher zurückhält.<sup>5</sup> Offenbar werten die (unfreiwilligen) sekundären Rezipienten (das Publikum) das Vorgehen als kommunikative Grenzüberschreitung. Zwar gab es keinen Stilbruch auf der sprachlichen Ebene, wohl aber auf der kommunikativen. So verlagert sich die Aufmerksamkeit vom Was auf das Wie der Nachricht. Der Inhalt des Gesagten und dessen Bewertung rücken in den Hintergrund, die Kommunikationsmodalität und deren Missbilligung verdrängen die möglicherweise gar gerechtfertigte Kritik, die nun als Diskreditierungsversuch eingeordnet wird.

## 2.2 Diskreditierung durch das explizite Vermeiden von Normverstößen

Eine besonders drastische VirtRM-Form ist die Profilfälschung, die auf verschiedene Weise umgesetzt wird, beispielsweise indem

- a) Dritte ein Profil von einer Person anlegen, die bislang selbst nicht mit einem Profil in einer spezifischen Online-Umgebung (Blog, Forum, Soziales Netzwerk) präsent war, um kompromittierende Inhalte zu verbreiten;
- b) Dritte in einem Netzwerk ein bereits existierendes Profil kopieren und anschließend manipulieren;

---

<sup>4</sup> „Restricted exchange“ oder „beschränkter Austausch“ (Übersetzung K.M.) wird als eine Grundform des sozialen Austauschs angesehen, die durch Wechselseitigkeit gekennzeichnet ist (Sohn/ Leckenby 2007: 437). Die andere Grundform des sozialen Austauschs wird „generalized exchange“ genannt (Ekeh 1974, Takahashi 2000) und bezeichnet einen eher indirekten Austausch, d. h. dass Aktanten keine unmittelbare Reaktion auf eine (kommunikative) Handlung erwarten und/oder erhalten.

<sup>5</sup> Die Reaktionen des Kollegiums sind mittels informeller Befragungen eruiert worden.

- c) Dritte ein bereits existierendes Profil in anderer kompromittierender Umgebung veröffentlichen.

Für Dritte ist es nahezu unmöglich, solche Profilmäuschungen zu erkennen. Lediglich Übertreibungen auf der Ebene des propositionalen Gehalts und grobe Abweichungen von Stilmormen könnten als Indikatoren für eine mögliche Fälschung herangezogen werden. Wenn beispielsweise in sehr derber Sprache recht abenteuerliche Inhalte verbreitet werden, kann das dazu führen, dass auch Außenstehende das gesamte Profil anzweifeln. Allerdings gestalten sich diese Einschätzungen sehr schwierig, da gerade im Kontext des World Wide Webs eine rüde Sprache durchaus auch üblich ist (vgl. Feldweg et al. 1995, Kleinke 2007). In Fällen, in denen diese Indikatoren gänzlich fehlen, ist auch die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass die Fälschung überhaupt nicht bemerkt wird.

Beispiel (5a,b) zeigt, dass Diskreditierungsstrategien nicht zwangsläufig an derbe sprachliche Äußerungen geknüpft sein müssen, die das Opfer direkt kompromittieren (siehe oben Profilmäuschungsvariante c). Im vorliegenden Fall agiert der Täter auf drei Ebenen, der technischen a), der propositionalen b) und der sprachlichen Ebene c), um seine Diskreditierungsabsicht umzusetzen und gleichzeitig glaubwürdig zu bleiben.

Eine Handlung im Namen einer anderen Person, die lediglich in einem legalen Forum angemeldet und aktiv ist, setzt einige technische Schritte voraus (Ebene a). Hier wurde in einem illegalen Forum ein Profil für das Opfer angelegt. Dessen Profil im Sozialen Netzwerk Facebook wurde recherchiert, das dort veröffentlichte Foto kopiert und in das neu angelegte Profil integriert. Benutzername und bürgerlicher Name des Opfers wurden unverändert übernommen. Inhaltliche Plausibilität (Ebene b) wird hergestellt, in dem sich der Täter exklusives Wissen aus der Erfahrungswelt seines Opfers zunutze macht. So referiert er auf den Inspirationsort des Opfers (vgl. 5b). Laut eigener Aussage hat sich das Opfer dort tatsächlich einige Monate vorher aufgehalten und das zum entsprechenden Zeitpunkt im legalen Forum möglicherweise auch kommuniziert. Für die Analyse ist relevant, dass es auf der propositionalen Ebene keine Auffälligkeiten gibt. So werden keine direkt anzüglichen oder diffamierenden Inhalte kodiert.

(5a) Danke ich werde gleich runterladen dieses schöne Strecke

(5b) Jetzt bei rail-sim.de meine neue Kreation für Railworks zum Download. Ich wurde in Tüdingen inspiriert. Wer Fragen hat kann mir gerne E-Mail schreiben.

Ebenso wenig auffällig sind die Äußerungen hinsichtlich der Stilebene. Es werden beispielsweise keine pejorativen Lexeme verwendet (Ebene c). Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive ist es nun interessant, wie der Täter versucht hat, über sprachliche Mittel den Anschein von Authentizität zu erwecken. Er versucht, die Sprache des Opfers zu imitieren. Mit der grammatikalisch nicht korrekten Phrase *dieses schöne Strecke* (5a) sollte beispielsweise der Tatsache Rechnung getragen werden, dass das Opfer kein deutscher Muttersprachler ist. Es ist anzunehmen, dass auch der orthographische Fehler in *Tüdingen* (5b) in diesem Ansinnen in den Beitrag integriert worden ist. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Opfer, das der deutschen Sprache überdurchschnittlich gut mächtig ist, derartige Fehler macht, sehr gering.<sup>6</sup> Eine

---

<sup>6</sup> Um überhaupt eine Chance zu haben, den wahren Verfasser dieser Texte zu ermitteln, muss auf

solche Einschätzung kann jedoch nur mit dem Hintergrundwissen eines Experten, der die Fremdsprachkompetenz des Opfers als Vergleichsbasis nutzen würde, getroffen werden. Allenfalls können zudem lediglich Personen, die das Opfer persönlich kennen, wissen, dass ihm solche Fehler nicht unterlaufen. Dass der Täter nicht in der Lage ist, linguistisch fundierte Voraussagen über Fehlerart und Fehlerhäufigkeit zu machen, ist ein Rückschluss, der auf Grundlage der vorliegenden sprachlichen Daten zunächst gezogen werden kann. Weitere Hinweise auf den Täter lassen sich eventuell daraus schließen, dass er die Online-Aktivität seines Opfers bereits länger beobachtet. Möglicherweise ist er auch ein Mitglied des legalen Forums, in dem das Opfer aktiv ist. Anhaltspunkte, die auf ein Motiv für die Diskreditierung schließen lassen, gibt es nicht. Die Einträge 5a und 5b wirken somit „echt“, es gestaltet sich schwierig, die Einträge 5a und 5b als böswilligen Akt einer fremden Person zu identifizieren. Lediglich die Fehlerimitationen können als Indikatoren für eine VirtRM-Handlung herangezogen werden, sie können jedoch nur von Personen mit spezifischem Wissen evaluiert werden. Die Profilfälschung, die keiner sprachlichen Manipulations- oder Persuasionsstrategien bedarf, hat paradoxerweise und zugleich erschreckenderweise das höchste Persuasionspotenzial.

### 3 Mögliche Schlussfolgerungen

Die nähere Betrachtung der drei unterschiedlichen Umsetzungsversuche der Diskreditierungsstrategie lassen folgende tentative Schlüsse für theoretische Überlegungen zum Persuasionspotenzial von Texten im Online-Diskurs zu:

1. Verstöße gegen Stilnormen (z. B. durch die Verwendung pejorativer Lexik) und gegen Konversationsmaximen (insbesondere der Höflichkeit, vgl. Brown/Levinson 1987) gehen mit einer Reduktion des Persuasionspotenzials eines Online-Textes einher.
2. Das Persuasionspotenzial eines Textes in einer Online-Umgebung wird durch den gewählten Vermittlungsweg beeinflusst. Die Nutzung spezifischer Onlinemodalitäten (wie hier z. B. das In-Kopie-Setzen) kann eine Aufmerksamkeitsverschiebung vom Inhalt auf eine kommunikative Metaebene bewirken.

### Literatur

- Brown, Penelope / Levinson, Stephen (1987): *Politeness: Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bublitz, Wolfram (2013): *Der duale Internetnutzer: Ansätze einer dissoziativen Kommunikation*. In: Marx, Konstanze / Schwarz-Friesel, Monika (Hgg.): *Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter. Wieviel Internet (v)erträgt unsere Gesellschaft*. Berlin u. a.: de Gruyter.
- Ekeh, Peter P. (1974): *Social exchange theory: The two traditions*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

---

die Methoden der Forensischen Linguistik zurückgegriffen werden, vgl. Fobbe (2011) für einen Überblick.

- Feldweg, Helmut / Kiebinger, Ralf / Thielen, Christiane (1995): Zum Sprachgebrauch in deutschen Newsgruppen. In: Schmitz, Ulrich (Hgg.): *Neue Medien*. Osnabrück, (OBST 50). 143-154.
- Flanagin, A. J. / Metzger, M.J. (2000): Perceptions of Internet Information Credibility. In: *Journalism and Mass Communication Quarterly* 77, 3, 515-540.
- Fobbe, Eilika (2011): *Forensische Linguistik: eine Einführung*. (Narr-Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Grading, Petra (2010): *Cyberbullying: Mobbing mit neuen Medien*. Dissertation. Universität Wien.
- Grice, Paul (1989): *Logic and Conversation*. In: Grice, Paul: *Studies in the Way of Words*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 22-40.
- Johnson, Thomas / Kaye, Barbara (2002): Webbelievability: A Path Model Examining How Convenience and Reliance Predict Online Credibility. In: *Journalism and Mass Communication Quarterly* 79, 3, 619-642.
- Katzer, Catarina / Fetchenhauer, Detlef (2007): Cyberbullying: Aggression und sexuelle Viktimisierung in Chatrooms. In: Gollwitzer, Mario / Pfetsch, Jan / Schneider, Vera / Schulz, André / Steffke, Tabea / Ulrich, Christiane (Hgg.): *Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen*. Band I: Grundlagen zu Aggression und Gewalt in Kindheit und Jugend. Göttingen: Hogrefe, 123-138.
- Keel, Guido / Bernet, Marcel (2009): IAM-Bernet-Studie Journalisten im Internet 2009. Eine repräsentative Befragung von Schweizer Medienschaffenden zum beruflichen Umgang mit dem Internet. <http://pd.zhaw.ch/publikation/upload/202327.pdf> (Zugriff am 06.01.2012).
- Kleinke, Sonja (2007): Sprachliche Strategien verbaler Ablehnung in öffentlichen Diskussionsforen im Internet. In: Herrmann, Steffen / Krämer, Sybille / Kuch, Hannes (Hgg.): *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*. Bielefeld, 311-336.
- Marx, Konstanze (2013): Virtueller Rufmord – Offene Fragen aus linguistischer Perspektive. In: Marx, Konstanze / Schwarz-Friesel, Monika (Hgg.): *Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter. Wieviel Internet (v)erträgt unsere Gesellschaft*. Berlin u. a.: de Gruyter.
- Olweus, Dan (2006): *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können*. Bern: Huber.
- Pfetsch, Jan / Steffgen, Georges / Gollwitzer, Mario / Ittel, Angela. (2011): Prevention of aggression in schools through Bystander Intervention Training. In: *International Journal of Developmental Science* 5, 1-2, 139-149.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. (= UTB 2939). Tübingen, Basel: Francke.
- Schwarz-Friesel, Monika / Reinharz, Jehuda (2013): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Smith, Peter / Mahdavi, Jess / Carvalho, Manuel / Tippett, Neil (2006): An investigation into cyberbullying, its forms, awareness and impact, and the relationship between age and gender in cyberbullying. <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/RBX03-06.pdf> (Zugriff am 15.09.2012).

- Smith, Peter / Mahdavi, Jess / Carvalho, Manuel / Fisher, Sonja / Russell, Shanette / Tippett, Neil (2008): Cyberbullying: Its nature and impact in secondary school pupils. In: *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 49, 376-385.
- Sohn, Dongyoung / Leckenby, John D. (2007): A structural solution to communication dilemmas in a virtual community. In: *Journal of Communication* 57, 435-449.
- Takahashi, Nobuyuki (2000): The emergence of generalized exchange. In: *American Journal of Sociology* 105, 1105-1134.
- Willard, Nancy (2007): *Cyberbullying and Cyberthreats: Responding to the Challenge of Online Social Aggression, Threats, and Distress*. Champaign, Ill: Research Press.